

1 I: Vielen Dank, Frau C., dass ich mit Ihnen dieses Interview führen darf. Äh, meine erste Frage ist
2 die, wie kommt das denn, dass Sie hier in dieser Einrichtung arbeiten? Wenn Sie einfach mal
3 anfangen, so zu erzählen?

4 E: Okay, ich hab mich halt für mein Anerkennungsjahr beworben, hier hin, und, ähm, das kam so,
5 ich hab, äh, vorher, während des Studiums und vor dem Studium mit Kindern gearbeitet, also, ein
6 Praktikum gemacht (I: Hm) in ner Frühförderstelle und dann später noch mal in ner Frühförderstelle
7 gearbeitet für ein paar Wochen dann in nem Altenheim ein Praktika gemacht, in, ähm, in, beim
8 Sozialdienst katholischer Frauen im Frauenhaus gearbeitet und dann hab ich gesagt, okay, nach dem
9 Studium, ich hab noch nie was mit erwachsenen geistig Behinderten gemacht. Und deshalb, ähm,
10 mich halt bei der A [Einrichtung] beworben. Und, äh, halt gesagt, okay, dann in ner Wohnstätte für
11 geistig Behinderte. Also, es gab dann auch nicht so viele Stellen, die hab'ich halt gefunden. (I: Hm)
12 Es war nur noch eine, äh, ich hätte noch in Jugendarbeit machen sollen, und das hab ich absolut
13 abgelehnt, also, Jugendarbeit wusste ich, dass das nicht so mein Interesse ist, und deshalb diese
14 Stelle. (I: Hm) Also, ich hatte mich halt zentral bei der A – Einrichtung [Überörtlicher Träger]
15 beworben, und die haben mir halt die Adresse geschickt, dass ich mich hier bewerben kann. Dann
16 hab ich mich hier vorgestellt und halt auch hier angefangen. (I: Hm)

17 I: Sie sagten Studium, was haben Sie für ein Studium?

18 E: Hm, Sozialpädagogik studiert.

19 I: Hm. Und so im Studium selber, äh, können Sie sich erinnern, wie das war, so, wann haben Sie so
20 gewusst, dass es so Behindertenarbeit ist?

21 E: Also, ich hab, ähm, bei uns gibt's im Studium halt so' n Schwerpunkt. So, mach dem
22 Grundstudium konnte man zwischen vier Schwerpunkten wählen und ich hab halt, äh, ziemlich
23 schnell Heil- und Behindertenpädagogik gewählt. (I: Hm) Das kam wahrscheinlich auch dadurch,
24 dass ich halt mein Praktika in ner Frühförderstelle auch gemacht habe, (I: Hm) und, ähm, das andere
25 war halt Jugendarbeit, oder war, und das andere war auch Richtung Sozialarbeit, und das wusste
26 auch halt auch, dass ich das nicht machen wollte, also, ich wollte schon Sozialpädagoge den
27 Abschluss haben. Und, ähm, ich hab dann aber auch ne psychosoziale Beratung, ähm, den
28 Schwerpunkt gemacht. Aber ich hab dann auch ein Praktika noch in ner Beratungsstelle gemacht
29 und gemerkt, das ist auch nicht so mein Ding. (I: Hm) Also, ich war, mit 23 war ich mit dem
30 Studium fertig und dann hab ich mir gedacht, in ner Beratungsstelle fühl ich mich einfach auch noch
31 viel zu jung. Dafür möchte ich einfach auch ein bisschen Lebenserfahrung noch sammeln. (I: Hm)
32 Und deshalb halt dieser Bereich dann, also Heil- und Behindertenpädagogik. Also, ich denke es kam
33 halt, ähm, allein auch daher, weil ich eigentlich auch mit Kindern arbeiten wollte. Also, (I: Hm) ich

34 wollte mit kleinen Kindern eigentlich arbeiten. Ich wollte eigentlich nicht studieren, sondern, ähm,
35 ne Erzieherausbildung machen. Aber die hätte fast genau so lange gedauert wie ein Studium. (I:
36 Hm) Und dann hab ich mich halt eher fürs Studium entscheiden. (I: Hm)

37 I: Sie sagten, ja, irgendwann waren's nicht mehr die Kinder und dann waren's die Erwachsenen?

38 E: Also, ja, Kinder fand ich dann schon sehr anstrengend. Also, ich hab, dieses in dieser
39 Frühförderstelle, halt (I: Hm) zehn Wochen insgesamt, und da fand ich die Kinder einfach sehr
40 anstrengend. Und, ähm, ich hab halt auch einfach gedacht, ich probier's mal mit Erwachsenen, und
41 wenn mir das nach dem Anerkennungsjahr nicht gefällt, dann kann ich ja immer noch wieder in nen
42 anderen Bereich gehen, (I: Hm) also, es war einfach noch mal in nen neuen, nen anderen Bereich
43 kennen lernen, in dem ich noch nicht so wirklich gearbeitet habe. Also, es stimmt nicht ganz,
44 wirklich, weil, äh, in diesem Altenheim, wo ich gearbeitet hab, dieses Praktikum gemacht, das war
45 ein Alten- und Behindertenheim. Das war halt noch in den neuen Bundesländern, und, ähm, damals
46 wurden halt viele behinderte Menschen auch, ähm, kamen halt in Altenheime, (I: Hm) weil es ja
47 keine anderen Einrichtungen anfangs gab. Und so war das natürlich auch ne gemischte Gruppe, (I:
48 Hm) wo ich gearbeitet hab. Und das fand ich eigentlich ein sehr schönen Arbeiten auch. (I: Hm)
49 Obwohl ich mehr mit den älteren Menschen zu tun hatte. (I: Hm)

50 I: Was waren denn so Ihre Motive, überhaupt in diesen Bereich reinzugehen?

51 E: Hm, das ist, find ich wirklich schwierig, also, wie gesagt, es kam halt, äh, ich wollte mit
52 Menschen arbeiten, (I: Hm) ähm, ja, und äh, dass ich eigentlich zum Sozialpädagogen Studium und
53 dann zur Behindertenarbeit, das war eigentlich so wirklich zufällig. Also, ich wusste nicht so richtig,
54 was ich macht sollte, dann hab ich halt wirklich dieses Sozialpädagogik - Studium, als mir meine
55 Freundin von erzählt, und weil, wie gesagt, die Erzieherausbildung wollte ich dann auch nicht mehr
56 machen nach dem Abi, weil das zu lange dauerte. Dann hab ich gesagt: „Dann probier das halt mal
57 mit Sozialarbeit und studier das einfach Mal.“ (I: Hm) Und das war wirklich eher Zufall und dann
58 halt wirklich so, ach, in die Behindertenarbeit rein gerutscht. Also, mit der Frühförderstelle, wie kam
59 ich eigentlich zu der Frühförderstelle? Ich glaub, da hat meine, also, meine Kusine hat da auch
60 gearbeitet und auch noch jemand aus dem Ort und da hab ich mich dann halt da auch hin beworben.
61 (I: Hm) So, das war wirklich eher Zufall, also, halt weil ich mit Menschen arbeiten wollte und (I:
62 Hm) anfänglich mit Kindern. (I: Wenn Sie jetzt so / I spricht mit E zusammen. / Unverständlich)
63 So, die Motivation.

64 I: Wenn Sie so an die erste Zeit im Behindertenbereich denken, wie war das?

65 E: Ja, war schon ungewohnt. Also, ähm, ich hab früher eigentlich eher weniger mit, äh, Menschen
66 mit ner Behinderung zu tun gehabt, also, es gab nicht so viele Menschen im Ort. Und, ähm, daher

67 war es schon ungewohnt, aber ich denke, so, der Einstieg mit Kindern ist vielleicht noch ein
68 bisschen anderer, als wenn man mit Erwachsenen arbeitet, und, ähm, so die ersten paar Tage hier
69 waren natürlich auch noch was ganz anderes. Also, weil hier unsere Bewohner ja auch fast gar nicht
70 sprechen, also, wir haben nur ein oder zwei Bewohner, das heißt, wir haben eine Bewohnerin, die
71 halt spricht und einen Bewohner, der sprechen kann, es aber eigentlich selten einsetzt. Von daher
72 war das erstmal ungewohnt, dann erstmal hier im Bereich zu arbeiten, wo man halt wirklich viel
73 über nonverbale Kommunikation und halt viel über Beobachtung machen muss, und nicht so gucken
74 kann, oder einer kommt und sagt, äh, was er möchte, (I: Hm) oder was man falsch gemacht hat, (I:
75 Hm) oder was er denn hätte (I: Hm).

76 I: Jetzt haben Sie schon Bewohner und nicht sprechen so erwähnt und, wie sieht denn so Ihr
77 Berufsalltag hier aus?

78 E: Ja, also, ähm, dadurch, dass ich auch Gruppenleitung in der Wohngruppe bin, (I: Hm) hab ich
79 natürlich erstens die ganzen Betreuungstätigkeiten, also, wir haben sehr viel hauswirtschaftliche
80 Sachen, es ist ein Alltag, wo halt auch viel Pflege, also, ne große Rolle spielt, (I: Hm) natürlich auch
81 Freizeitaktivitäten und so die ganz normale Lebensführung. Also halt, unsere Bewohner begleiten,
82 den normalen Alltag zu, also, zu machen halt und so, das ist so, und natürlich kommen dann auch
83 ganz viele andere Sachen darauf zu, also, so, die ganzen Teamsitzungen, dann, äh, Teamführung,
84 dann halt auch organisatorische Sachen sind total viel. Natürlich auch Dokumentation, die aber auch
85 alle anderen Mitarbeiter haben. Solche Sachen halt. (I: Hm) Weiß ich noch nicht, ob ich noch mehr,
86 also, was ich halt noch dazu sagen soll.

87 I: Hm. Wie sieht denn so'n typischer, wenn es denn so was gibt, so normaler Dienst aus?

88 E: Ja, verschieden, es kommt drauf an, welchen Dienst wir nehmen würden, also wir haben ja Früh-
89 Zwischen- und Spätdienst. (I: Hm) Also, im Moment mache ich halt Spätdienst und dann ist
90 Dienstbeginn 14 Uhr. Dann haben die Bewohner, sind dann fertig mit Mittagessen und, ähm,
91 werden auch die Toilettengänge erledigt, weil wir haben einen Teil der Bewohner, die müssen zur
92 Toilette gebracht werden, (I: Hm) und dann guckt man halt, erstmal Übergabe mit den, mit den
93 Mitarbeitern, mit dem Frühdienst und dem Zwischendienst. Und dann halt auch noch vorher
94 Übergabe gegeben, wir gucken im Kalender, ob irgendwas steht, ob irgendwelche Arztbesuche
95 anfallen, (I: Hm) sonstige Aktivitäten geplant sind, (I: Hm) ähm, meistens guck ich dann noch in
96 mein Fach, ob da irgendwie ganz viel liegt, wenn Frau F. [Einrichtungsleitung] mir irgendwas rein
97 gelegt hat, oder die Mitarbeiter irgendwas rein gelegt haben zum Erledigen und dann halt so' n
98 bisschen Gucken, wann mach ich was. Und dann ist eigentlich so, so die Arbeit auf der Gruppe dann
99 erstmal. Also, dass, dass man halt erstmal mit den Bewohnern guckt, wer ist alles da und so die

100 begrüßt, dann halt, ähm, auch schon überlegt, was macht man dann zum Kaffee, oder, hat man, wie
101 viele Mitarbeiter sind da, oder wie ist das Wetter, kann man vielleicht ein Stück raus gehen, ein
102 Stück spazieren oder (I: Hm) muss man irgendwas einkaufen gehen. Solche Sachen. Ähm, dann ist
103 meistens um 15.30 bis 16.00 Uhr Kaffeetrinken, dann halt noch so' n bisschen Freizeitgestaltung
104 und gucken, was kann man jedem Bewohner anbieten. Es sind ja elf Leute und wir sind meistens zu
105 zweit im Dienst, (I: Hm) also, dass man halt so guckt, wer möchte jetzt welcher Freizeitaktivität
106 nachgehen. Dann natürlich auch schon Abendbrot vorbereiten und dann später Abend essen. Dann
107 die Pflege, wo es halt, äh, ja ziemlich enge Begleitung hat es auch in der Pflege, also man muss bei
108 jedem Bewohner mindestens dabei sein und meistens verbal anleiten aber bei nem großen Teil auch
109 wirklich mit Handführung oder halt selber machen. (I: Hm) und, ähm, dann gehen die halt auch
110 schon langsam ins Bett, das sind die immer noch so aus Klinikzeiten gewöhnt, weil die auch recht
111 früh aufstehen sind die auch relativ müde dann. Ähm, und dann hat da jeder so seinen Bereich, also,
112 wir haben verschiedene Badezimmer und guckt halt jeder, welchen Bewohner pflege ich jetzt so,
113 und das ist dann so' n bisschen aufgeteilt und ähm, später dann haben wir noch die ein oder andere
114 Bewohnerin, die dann aufbleibt, mit der man noch Fernsehen gucken kann, aber dann, wo auch
115 schon wieder hauswirtschaftliche Sachen anstehen, wie Wäsche waschen und, ähm,
116 Dokumentationen schreiben. Und vielleicht, also, wenn unsere Hauswirtschaftskraft, also, dann halt
117 auch ein bisschen putzen oder solche Sachen, das und das, dann verschieden. (I: Hm) Das so zu den
118 Arbeiten. Und dann natürlich Übergabe mit der Nachwache. (I: Hm) Das ist so'n Arbeitsalltag. (I:
119 Hm) Im Spätdienst. (I: Hm)

120 I: Äh, Sie haben sehr viel von diesem Haus berichtet und, äh, was ist denn für Sie professionelles
121 Handeln?

122 E: Hm. Ja, professionelles Handeln, sehr schwierig. Ähm, ich mein, ich denke, dass man halt, ähm,
123 professionell, dass man halt guckt, erstmal jeden Bewohner auch sieht und dann halt auch guckt,
124 ähm, was kann jeder Bewohner, was will jeder Bewohner. Und, äh, also dann wirklich vom
125 Bewohner aus ausgeht, (I: Hm) ist für mich professionelles Handeln. Und halt wirklich, ja,
126 Bewohner zentriert. Aber dann auch zu gucken, was ist die Gemeinschaft, also, wie kann ich jeden
127 Bewohner auch so' n bisschen in die Gemeinschaft einbringen. Dann natürlich, ähm, auch zu
128 gucken, wenn ich nach Hause gehe, wie schaffe ich's dann, abzuschalten. Also, so auch ein bisschen,
129 äh, Nähe und Distanz dann auch zu der, zu der Arbeit zu finden. Äh, was ist noch professionelles
130 Handeln? Einfach auch mal über das, was man hier macht, trotzdem drüber nachdenken, also, auch
131 zu sagen mal, nicht, nicht immer, aber auch mal hinzugucken und sagen, ähm, was ist vielleicht
132 falsch gelaufen oder was hat mir gefallen oder was war jetzt nicht so gut von dem, (I: Hm) was

133 gelaufen ist. Dazu hat man natürlich, ähm, häufig im Alltag leider zu wenig Zeit. Das ist einfach so,
134 weil ganz viele alltägliche Sachen anfallen. Aber dann auch professionell einfach, ähm, ja, auch Mal
135 wieder so ein bisschen, äh, den Bewohner auch Mal wieder einfach zu beobachten. Also, wie gesagt,
136 Beobachtung ist ja auch ein großer Teil unsere Arbeit, weil, weil halt einfach, ja, die verbale Sache
137 sehr schwierig, oder verbal zu kommunizieren. Was macht noch professionelles Handeln aus? Hm,
138 natürlich aus Teamfähigkeit, also, wirklich diese Absprachen mit den Mitarbeiter zu finden und,
139 ähm, zu gucken, bei welchem Bewohner, wo sind jetzt Auffälligkeiten, oder was klappt total gut und
140 wo (I: Hm) haben wir jetzt Fortschritte gemacht oder wo haben wir Rückschritte gemacht. Und denn
141 auch im Team das zu reflektieren und zu sagen, da müssen wir noch mal hin gucken (I: Hm) und,
142 äh, das ist vielleicht jemandem aufgefallen, also, so manche Sachen, die vielleicht stören, die
143 vielleicht auch einen anderen Mitarbeiter stören, vielleicht auch nicht stören, also, mal zu gucken,
144 wie geht's mir, meiner Person, ist es jetzt mein Ding, warum ich nicht mit jemandem klar komme,
145 oder ist es vielleicht ne Sache, die sich auch, wo sich der, die Person auch geändert hat und ich
146 damit auch klar kommen muss oder so. (I: Hm) (...) Ja, ja, ich denke, ähm, also, hier, hier im
147 Bereich ist es halt auch so' n bisschen, ähm, also die Bewohner wachsen einem ja schon ans Herz.
148 Und ich weiß nicht, ob, ob das manchmal so professionell ist. Also, (I: Hm) dass man ja täglich so
149 ne enge Beziehung, also, weil, die ist teilweise schon relativ eng. Weil, man ist ja auch irgendwie
150 Bezugsperson, also, man sieht (I: Hm) sieben Stunden oder acht Stunden am Tag, (I: Hm) ähm, man
151 macht ja ganz viele Sachen mit ihnen, wirklich so alltägliche Sachen, auch Freizeitaktivitäten und,
152 ja, das ist, ähm, das ist auch sehr schön, nur, es ist auch manchmal, also, ich denke, es ist ne andere
153 Arbeit, als vielleicht, ja, was weiß ich, mit Maschinen oder auch, wenn man irgendwo im Geschäft
154 steht oder so, (I: Hm) weil es halt auch immer die gleichen Leute sind. (I: Hm)

155 I: Sie sprachen das schon an, so, Distanz und Nähe. Ist das ein Thema für Sie?

156 E: Hm, ja. Das ist teilweise schwierig, glaub ich. Also, so, manchmal ist das schwierig für mich, da
157 das zu finden.

158 I: Mm, können Sie mir da so'n Beispiel sagen, wo es für Sie schwierig wird?

159 E: Hm. Also schwierig wird es halt, das hatten, wir hatten das letztens in der Fachberatung auch,
160 ähm, ja, Nähe und Distanz, so, ich weiß nicht, ob man das jetzt unter Nähe und Distanz, ähm, halt so
161 manche Sachen, dass ich die wirklich mit nach Hause nehme, also so Sachen, so Probleme mit
162 Mitarbeitern, dass ich, (I: Hm) das ist halt, so. Und, ähm, zu Bewohnern finde ich zum Beispiel
163 Nähe und Distanz, also, dass ich das eigentlich schon gut abgrenzen kann, also, dass ich halt, also,
164 ich denke, unsere Bewohner haben da auch ein gutes Feeling für, also, wo sie halt, ähm, ja, wie weit
165 sie halt gehen können oder wie nah sie jemanden hingehen können (I: Hm) und ich weiß halt auch,

166 jeder kann auch nicht jemandem kommen, also, wer mag das und wer mag das nicht. (I: Hm) Also,
167 da ist jetzt halt die Frage, wo, wo Nähe und Distanz dann so'n bisschen anliegen. (I: Hm) Das, und
168 wie gesagt, so Probleme, wenn halt mit Mitarbeitern Probleme sind oder innerhalb vom Team, dann
169 nehm ich die schon mit nach Hause. Und ich arbeite halt auch sehr, sehr viel. (I: Hm) Also,
170 manchmal auch mehr als die sieben oder acht Stunden. (I: Hm)

171 I: Ähm, wie würden Sie denn so Ihre Pädagogik beschreiben, umschreiben?

172 E: Mm, weiß ich jetzt gar nicht, wie ich die umschreiben soll. Also, ich find, dass im Studium das
173 schwierig ist, oder, dass, ähm, dass ich das Gefühl hatte, wo ich anfangs hier angefangen hab, dass
174 das Studium vielleicht nicht ganz so viel gebracht hat. Also, schon, schon ein paar Einsichten. (I:
175 Hm) Aber dass, dass ich denke, wenn ich, ähm, manchmal mir jetzt Leute, die Heilerzieher oder
176 sonst was gelernt haben, wo ich dann denke, die haben eigentlich viel mehr für die Arbeit direkt mit
177 geistig behinderten Menschen gelernt, (I: Hm) einfach viel mehr auf irgendwelche
178 Behinderungsbilder noch bezogen oder einfach auch auf irgendwelche Pflegesachen und, ähm, das
179 ist halt auch viel, was ich mir auch erarbeitet habe, ein bisschen. Ja, was ich schon, erstmal dieses
180 Bewohner zentriert, und gucken, wo steht jeder und ihn dort auf der Stufe abholen, wo er steht,
181 solche Sachen halt, die man auch wirklich im Studium hatte. (I: Hm) Ähm, was dabei auch natürlich
182 dazu gekommen ist, oder was ich auch sehr hilfreich finde, ist, dass wir auch
183 Anerkennungslehrpraktikanten haben, und dass ich da das auch begleite, also, jetzt mit arbeiten
184 schreiben oder irgendwelche, ähm, irgendwelche (...) machen oder Lehrerbesuche und dadurch
185 eigentlich, denke ich, lerne ich auch immer noch weiter so'n bisschen, oder was halt jetzt gerade,
186 ähm, halt in der Pädagogik, ähm, ja, was sie halt lernen (I: Hm) momentan. (I: Hm) Mm, jetzt wird,
187 was mir jetzt im der Gruppen hilft. Was war die Frage?

188 I: Mm, vielleicht noch etwas anders gestellt: Können Sie vielleicht mal ein Beispiel erzählen, wo Sie
189 sagen, da hab ich, da kann man so erkennen, was ich unter Pädagogik verstehe? So in Ihrer täglichen
190 Arbeit hier?

191 E: Mm. Ja Pädagogik ist halt wirklich das Alltägliche. Also, bei uns ist Pädagogik wirklich, ähm,
192 den Alltag begleiten, (I: Hm) und, ähm, dann zu gucken, wer kann was und wo kann ich jetzt zum
193 Beispiel in einer Pflegesituation oder eben beim Essen, wo kann ich jetzt die Selbstständigkeit noch
194 vergrößern oder auch die Selbstbestimmung? Also, wo fang ich an, ähm, beim Thema
195 Selbstbestimmung halt zum Beispiel erst bei den kleinen Sachen anfangen, also, wirklich erstmal
196 die Wahl zwischen zwei, drei unterschiedlichen Wurstsorten lassen, und dann halt auch zu zeigen,
197 das kannst du selbst bestimmen und auch in größeren Sachen, ähm, lernen (I: Hm)
198 Selbstbestimmung auszuüben. Solche Sachen halt, ähm. Dann halt auch Grenzen aufzeigen, zu

199 zeigen, das sind erstens mal, äh, die Grenzen der anderen Bewohner oder jetzt fängst du an, gerade
200 jemanden anderen zu verletzen, oder, oder, in, in die Sphäre des anderen einzudringen und dann halt
201 zu sagen, so weit geht's halt nicht, da musst du aufpassen. Aber dann auch zu zeigen, das sind halt
202 meine Grenzen, so weit kann ich nur, (I: Hm) oder manche Sachen, ähm, weiß ich nicht, zum
203 Beispiel, wenn jemand sehr laut rumschimpft von den Bewohnern oder rum meckert, dann sag ich
204 halt schon: „Jetzt, dann bitte in dein Zimmer, weil irgendwie sind hier noch die anderen zehn und
205 ich mag es auch nicht hören und die anderen auch nicht.“ Also dann, oder irgendwas anderes
206 machen. Dann aber nicht, nicht hier hinstellen und ganz laut meckern. Und die anderen dann halt
207 auch dadurch ein bisschen hoch treiben, also, solche Sachen halt. Das ist mein pädagogisches
208 Handeln. Mm, was noch? (4) Ja, halt auch immer wieder wirklich beobachten und gucken und halt
209 auch manchmal sich hinsetzen und fragen, was, was war jetzt in der Situation, oder, so, dass man
210 danach manchmal, also vielleicht wo nicht mal, Erfolge, dass man so Fortschritte manchmal gar
211 nicht erkennt, also, sich da noch mal klar zu machen, da sind Fortschritte, also, dass in der
212 Pädagogik auch halt, indem man sich auch mit anderen Mitarbeitern darüber unterhält oder denn
213 auch mit, mit, äh, Mitarbeitern von der Werkstattgruppe reflektiert, was war, oder dann noch mal
214 erzählt, was war, und das, äh, zählt auch für mich so'n bisschen zur Pädagogik, zu gucken, wie ist
215 was gelaufen und, ähm, wo hab ich vielleicht falsch gehandelt, oder lag's vielleicht gar nicht an mir,
216 oder solche Sachen. (I: Hm) Das, mm, ich weiß nicht, ob ich noch mehr. (I: Hm)

217 I: Haben schon ein paar Mal andere Mitarbeiter und Team genannt, äh, wer arbeitet denn eigentlich
218 hier, was für Berufsgruppen im Haus?

219 E: Also, wir haben Sozialpädagogen, wir (I: Hm) haben Heilerziehungspfleger, wir haben
220 Altenpfleger, wir haben zwei Handwerker, einer ist Schreiner oder Tischler, das vergess ich immer,
221 und der andere ist Radio und Fernsehmechaniker. Wir haben Krankenpflegehelferinnen, ich glaub,
222 das haben wir, Erzieherinnen, (I: Hm) äh, Altenpfleger hatten wir schon, (I: Hm) ich glaub, das war
223 es so im Groben. Das, die Berufsgruppen, (I: Hm) also, es ist auch in den Teams sehr verteilt und
224 bei den Nachtwachen auch.

225 I: Wie wichtig ist Ihnen das, wenn hier so unterschiedliche Berufsgruppen miteinander arbeiten
226 hier?

227 E: Mm, also, ich find das schon ziemlich gut, also, dieses Interdisziplinäre, lernt man ja auch im
228 Studium, aber (I: Hm) ich find das auch wirklich gut, also, zum Beispiel bei Fragen der Pflege kann
229 man dann natürlich unsere Pflegekräfte fragen, da bin ich ziemlich unsicher, äh, dann auch bei
230 anderen Sachen, Heilerziehungspfleger, aber auch dieses, äh, einfach Leute, die vielleicht nicht aus
231 dem Beruf kommen, aber trotzdem, also unsere, die halt mit der handwerklichen Ausbildung,

232 machen genau so ne gute Arbeit wie wir auch. Also, ich denke halt auch, weil sie auch schon
233 jahrelang hier arbeiten, aber weil sie auch andere Sachen vielleicht aus ner anderen Sichtweise sehen
234 und auch mal nen anderen Blick rein bringen. (I: Hm) Das finde ich sehr positiv, also nicht dieses,
235 jeder so nach seiner Professionalität, es zählt eigentlich auch bei uns im Team eigentlich nicht so,
236 wer ist was, und das, weiß ich nicht, wenn der, der studiert hat, was sagt, dann hat das mehr
237 Gewichtung, als wenn das jemand sagt, der vielleicht keine Ausbildung hat. (I: Hm) Also, das ist
238 eigentlich weniger so und das finde ich eigentlich auch ziemlich gut. (I: Hm) Also eine ganz gute
239 Mischung, dass auch verschiedene Berufsgruppen hier zusammenarbeiten. (I: Hm) Und man kann
240 eigentlich nur voneinander lernen.

241 I: Und wenn es so Situationen gibt, die, sagen wir mal, nicht so eindeutig sind, so kritische
242 Situationen, oder schwierige Situationen, wie geht denn das Team da miteinander um? Kann man
243 das charakterisieren?

244 E: Mm. Mmm, also, da wird schon versucht, drüber zu sprechen, also, entweder in Einzelgesprächen
245 oder, ja, in Teamsitzungen eigentlich weniger. Ähm, also, man versucht da schon, also, wir
246 versuchen schon, das untereinander zu klären, wenn irgendwelche schwierigen Situationen sind. (I:
247 Hm) Ähm, so im Team, also verschieden so halt, kommt drauf an, wo es hakt, und jeder bringt da
248 halt auch seine Persönlichkeit mit ein. (I: Hm) Dann, mir fällt jetzt auch nicht so ne Situation ein.
249 Aber es wird dann schon angesprochen, warum zum Beispiel was nicht läuft oder (I: Hm) dass ich
250 dann halt auch mal sage, das fällt mir auf, ganz klar, und, äh, das geht vielleicht so nicht, dann wird
251 halt auch geguckt, und wenn sich nichts tut, dann muss das halt noch mal angesprochen werden. (I:
252 Hm) Und äh, also Bewohner, wenn's mit Bewohnern kritische Situationen, dann wird ja schon
253 versucht, wirklich dass die anderen helfen oder auch mal einspringen oder gucken, wie kann ich dir
254 jetzt helfen, (I: Hm) Das wir schon gemacht. Also, wenn zum Beispiel ein Bewohner, wo dann der
255 teilweise, äh, sehr autoaggressiv ist und auch schon fremd aggressiv geworden ist in den letzten
256 Jahren mal wieder, also, er hat das ne ganze Zeit nicht gemacht und dann doch wieder, und da wird
257 dann halt auch geguckt, und, äh, wenn dann das Team nicht mehr weiter weiß, (I: Hm) dann
258 sprechen wir auch Frau F. [Einrichtungsleitung] an oder Frau F. [Einrichtungsleitung] kommt dann
259 auch von, von selber und dann gucken wir halt, ob wir Fachberatung oder ähnliches, ähm, dafür
260 bekommen können. (I: Hm)

261 I: Mm, jetzt haben wir Team so, und übers Haus, mich ähm, würd interessieren, gibt's hier ein
262 Konzept?

263 E: Hm. Also, es gibt ne Hauskonzeption und es gibt auch jede Gruppe, also, jede Gruppe, die
264 Werkstattgruppe hat ihre Konzeption, Förderbereich hat seine eigene Konzeption und auch die

265 Wohngruppe hat ihre eigene Konzeption.

266 I: Hm. Und ist Ihnen das Konzept bekannt?

267 E: Ich hab's mit erarbeitet. Hähä. (Beide lachen) (I: Aha, aha.) Also, wir haben unsere
268 Wohngruppenkonzeption erst letztes Jahr fertig gestellt und wir haben das dann zusammen alles in
269 nem Teamtag (I: Hm) in nem zweitägigen, (I: Hm) zusammen getragen, wir haben das auch schon
270 vorher in, in ner, äh, für das Haus noch mal gemacht und an der Hauskonzeption wird halt auch fast
271 alle zwei Jahre überarbeitet, ähm, natürlich auch, wenn ich die mit Jahrespraktikanten durchgehe,
272 also, das ist so ne Sache, an der ich natürlich schon ziemlich nah dran bin, an solchen Konzeptionen.
273 (I: Hm) Konzeptionellen Sachen, dann auch Förderbereichs Konzeptionen bin ich ziemlich
274 involviert, weil Förderbereich, also, mein Team ist nicht nur das Team der Wohngruppe sondern
275 auch die Nachtwachen gehören organisatorisch dazu. (I: Hm) Ähm, Förderbereich hat auch sehr
276 lange dazu gehört, organisatorisch, und jetzt gibt es aber im Förderbereich die Frau H, Mitarbeiterin
277 oder Koordinatorin, die halt so, was wie ne Gruppenleitung für den Förderbereich ist, und dadurch
278 bin ich nicht mehr ganz so mit dem Förderbereich, aber schließlich und endlich, so
279 Konzeptionstagung Förderbereich und solche Sachen bin ich eigentlich auch immer noch dabei. (I:
280 Hm) Von daher ziemlich eng damit.

281 I: Können Sie mir so die Eckpunkte mal erläutern, des Konzepts?

282 E: Oh je. Also, es geht halt ganz klar, ganz viel um Enthospitalisierung erstmal. Also, das ist halt so
283 der Punkt, erstmal wird in der Konzeption (I: Hm) vorgestellt, dass halt unsere Bewohner hier aus
284 der Klinik kommen, und dass, äh, dieses hier halt ihr zu Hause sein soll. Und dass halt, äh, die
285 Bewohner das halt als ihr zu Hause ansehen sollen, also, ich bin jetzt auch schon neun Jahre hier
286 und, ähm, ein Großteil geht halt auch, erstmal zu gucken, dass wir ein Normalisierungsprinzip halt
287 auch einbringen. (I: Hm) Also, dann wirklich dieses, ähm, Trennung von Wohnen, Arbeiten (I: Hm)
288 und auch Freizeit. Wobei natürlich Freizeit so'n Problem ist, weil, die Bewohner fahren mit uns in
289 die Freizeit, also mit den Betreuern von hier und natürlich mit den anderen Mitbewohnern, also, so,
290 dieser Freizeitbereich ist natürlich, äh, vielleicht nicht ganz so getrennt, wie man sich's vorstellen
291 könnte. Also, keiner hat jetzt zum Beispiel irgendwie ne Arbeitsgruppe oder, oder, irgendwohin, wo
292 er alleine geht, ohne uns. Also, das haben wir halt nicht, (I: Hm) diese Trennung, aber das, äh, das,
293 ähm, den Bereich der Trennung von Arbeit und Wohnen wurde im letzten Jahr eigentlich ziemlich
294 gut realisiert. (I: Hm) Was haben wir denn da noch, also, wirklich dann unserem Bewohner halt
295 auch Selbstständigkeit, dann so viel wie möglich, das hatten wir ja auch schon so ein bisschen, (I:
296 Hm) da ging es darum, zu unterstützen, (I: Hm) dann halt wirklich ganz viel Eingliederung, viele
297 Sachen wirklich außer Haus machen, damit nicht irgendwo ein Schwimmbad zu ner Zeit nehmen,

298 wo es halt, wo wir wissen, dass keiner da ist, sondern wirklich, um Integration in die Gesellschaft
299 auch voran zu treiben, äh, dann auch wirklich hier das [Name der Sporteinrichtung] nutzen, dann die
300 Eisdielen, dann, viele Sachen dann auch hier spazieren gehen, (I: Hm) damit sich auch
301 Öffentlichkeitsarbeit so'n bisschen. Was, ähm, was haben wir dann noch? Natürlich auch diese vier
302 Punkte, die auch in den Sozialberichten und die in der Eingliederungshilfe ja (I: Hm) vorgeschrieben
303 sind, das sind diese, ja, Eingliederung in die Gesellschaft, ähm, jetzt krieg ich nicht mehr alle vier
304 zusammen, ähm, Minderung der Behinderung und ihrer Folgen, (I: Hm) äh, und das andere, was war
305 den das noch? Ich hab da schon lange nicht mehr reingeguckt. Aber die Sachen halt, dann eben zu
306 gucken, dass es ein normaler Arbeitsalltag ist und auch, oder ein normaler Lebens..., oder ein
307 normaler Tag ist. (I: Hm) Natürlich unterscheidet der sich wirklich schon vielleicht von meinem
308 Alltag, weil ich kann bestimmen, wann ich rausgehe und unsere Bewohner müssen halt, äh, müssen
309 ja halt erst gucken, sind genug Mitarbeiter im Dienst und manchmal geht es einfach nicht. (I: Hm)
310 Also, das ist halt, aber so weit wie möglich normaler Lebensalltag halt, äh, dann auch, äh, normale,
311 also, dieses normale Lebenslauf, obwohl das natürlich auch schon wieder so, normaler Lebenslauf
312 ist natürlich so'n bisschen in Frage gestellt, weil ich denke, was ist schon normal, (I: Hm) also, dass
313 man vielleicht als Kind in ner Psychiatrie gelebt hat, ist schon mal nicht mehr normal, (I: Hm) aber
314 ich denke, normal ist ja auch, dass man in ner Wohngegend wohnt, und nicht irgendwo ganz weit
315 außerhalb, außer ich mein, wir liegen jetzt (I: Hm) ja schon ein bisschen im Naturschutzgebiet, (I:
316 Hm) aber es ist ja doch nicht in ner, in nem richtigen Wohngebiet. (I: Hm) Dann halt wirklich auch
317 gucken, Freizeitaktivitäten, wie gesagt, wie jeder dann halt auch, normal dann halt zu gucken, äh,
318 welche Regeln gibt's innerhalb des Alltags oder innerhalb unserer Gesellschaft (I: Hm) und in
319 welche Regeln müssen halt unsere Bewohner auch einhalten, so weit es geht, und welche Regeln
320 kann man halt einfach sagen, die wurden von der Gesellschaft aufgestellt und sind vielleicht gar
321 nicht so, also, solche Sachen halt auch zu gucken. (I: Hm) Und diese Dinger. Was wär denn noch in
322 dem Konzept? Dann die Freizeiten stehen das halt auch, ein großer Teil, also, wie versuchen, dass
323 jeder Bewohner mindestens einmal im Jahr in Urlaub fährt. Das dann, ist dann halt auch wie gesagt,
324 es ist mit uns in den Urlaub fahren, also, wir sind halt als Betreuer dabei und auch die anderen
325 Bewohner, aber sind halt Kleingruppen. Also, es ist meistens mit zwei bis drei Bewohnern und dann
326 für ne Woche. Und auch nicht in irgendwelche Einrichtungen, äh, oder in irgendwelche, ähm,
327 Ferienparks, wo vielleicht mal Behinderte, sondern wir suchen gezielt dann Ferienparks raus, die
328 halt in den Prospekten stehen. (I: Hm) So was halt. Jetzt hab ich bestimmt noch ganz viel vergessen,
329 aber das ist (I: Hm) etwas, das mir einfällt.

330 I: Mmm. Ich hab da ein, hab ich das so verstanden, dass dieses Konzept wirklich auch sehr viel mit

331 Ihrer Arbeit hier zu tun hat?

332 E: Mm, ja, hat es auch. Also, wir haben schon versucht, gerade äh, auch, oder das Konzept von der
333 Wohngruppe dann schon nach unserer Arbeit aus zu richten, also, wir haben halt geguckt, was
334 machen wir (I: Hm) für Freizeitaktivitäten, welche, äh, Vorlieben hat (I: Hm) jeder Bewohner und
335 dann auch zu gucken, äh, dass die dann halt auch rein kommen. Also, so, beschrieben werden. Und
336 natürlich auch so, dieses Pflegesachen, dass wir halt auch wirklich in der Pflege, ähm, immer
337 gucken, wo können wir da die Selbstständigkeit noch vergrößern. Oder wer, wer mag halt was, und
338 dieses halt da auch ein bisschen mit rein bringen. (I: Hm) Also, die Förderung bei der Pflege, oder
339 die Förderung auch in Essensituationen, also wirklich halt an den Alltag angepasst. (I: Hm) Und so
340 ähnlich steht das auch in der Konzeption. Einfach um, ja auch die Wohngruppenarbeit, ähm, zu
341 umschreiben. (I: Hm) Das auf so ner, wer es halt nicht kennt, dann, das Nachlesen kann.

342 I: Ähm, während Ihrer ganzen Arbeit, wie stehen Sie zu dem Bereich Fortbildungen, sind die
343 wichtig für Sie, haben Sie da schon was gemacht?

344 E: Ja, also, äh, ich hab schon einige Fortbildungen gemacht, und, äh, also, ich find Fortbildungen,
345 die meisten, das Thema, das kommt natürlich drauf an, wer, wer diese Fortbildung führt, also,
346 manche sind vielleicht vom Thema ganz interessant und, ähm, vielleicht vom Inhalt auch, und, äh,
347 fand ich, also, ich fand die ein oder andere auch schon schwierig umzusetzen. (I: Hm) Ähm, ich hab
348 Fortbildungen, wir hatten letztens eine über aggressives Verhalten oder herausforderndes Verhalten,
349 die war sehr gut. (I: Hm) Ähm, da war halt der Referent auch, ähm, sehr gut, äh, und ich find
350 Fortbildungen eigentlich wirklich ziemlich wichtig auch und ich find, äh, was sich bei Fortbildungen
351 halt auch immer ergibt ist dieser Austausch mit anderen Mitarbeitern, den finde ich auch ziemlich
352 wichtig. Also, von anderen Einrichtungen. (I: Hm) Einfach mal zu gucken, wie machen es andere,
353 äh, wie läuft's da. Aber da haben wir nicht ne Fortbildung, sondern innerhalb der A [Einrichtung].
354 Ich weiß nicht, Frau F [Einrichtungsleitung], ob die das ein bisschen erklärt hat mit der
355 Organisation, (I: Hm) ähm, da finden halt auch Gruppenleitertagungen oder Gruppenleitertreffen
356 statt, (I: Hm) oder wir machen auch Mitarbeiteraustausch und das find ich eigentlich auch recht gut.
357 (I: Hm) Also, ich find, das ist auch bei Fortbildungen ein Teil, äh, Fortbildungen ist natürlich, also,
358 man hört sehr viel und nur einen kleinen Teil nehm ich meistens mit in die Arbeit zurück. Aber ich
359 denke, es ist ja schon mal was, wenn ich überhaupt einen kleinen (I: Hm) Teil und, ähm, dann, doch,
360 also, ein paar Dinge. (I: Hm) Ich geh dann zwar manchmal und denk so, hach, jetzt zu ner
361 Fortbildung gehen und eigentlich hast du gar nicht die Lust, (I: Hm) aber meistens, wenn man dann
362 da ist, dann finde ich das schon recht gut. (I: Hm) Also, die ich bisher gemacht habe.

363 I: Äh, die Frage werden Sie vielleicht schon mal gehört haben, ähm, stellen Sie sich vor, eine Fee

364 kommt in Ihre Einrichtung und Sie haben drei Wünsche frei.

365 E: Haha. (E: Lächelt) Ja, so der erste Wunsch war einfach mal, äh, wirklich sich, äh, total, ja, zu
366 denken, wie jeder einzelne Bewohner denkt, oder mal, so, nur ein Tag als jeder Bewohner einmal
367 durch zu, zu spielen oder so, mit zu machen, einfach mal, (I: Hm) um zu wissen, ähm, wie erleben
368 die uns wirklich (I: Hm) oder wie erleben die die Situation und wie zufrieden sind sie wirklich, also,
369 es ist das, was wir alles, was wir denken, was wir tun, ist das wirklich so richtig, (I: Hm) und das,
370 was wir halt auch rein interpretieren oder, ähm, aus Beobachtungen raus ziehen oder, wo haben die
371 vielleicht noch Wünsche, auf die wir noch nie im Leben gekommen sind, oder haben die Interessen,
372 auf die, wo man einfach vielleicht noch nicht hin gedacht hat, (I: Hm) oder was man noch nie
373 angeboten hat. (I: Hm) Also, das ist ein Wunsch. Gott, der Zweite. Natürlich mehr Mitarbeiter, hähä.
374 (I: Hm) Also, einfach mehr Personal. (I: Hm) Das Und ein ganz großer Wunsch wäre auch
375 einfach ne kleinere Gruppe. Also, ich find's mit elf Leuten in einer Gruppe, find ich einfach zu viel.
376 (I: Hm) Äh, ich hätte gerne das lieber auf zwei Gruppen verteilt. (I: Hm) Also, es geht halt wirklich
377 organisatorisch nicht, wenn, also, dann wirklich noch das Haus irgendwie umgestalten, dass man da
378 eher drei Gruppen als zwei macht. (I: Hm) Das wären so meine, also, vielleicht morgen wären es
379 zwei andere, aber, oder drei andere, aber, (I: Hm) die sind's momentan heute.

380 I: Hm. Das Thema meiner Arbeit ist ja Biografie und Identität, wie ich's Ihnen so berichtet hab. (E:
381 Hm) Ähm, so, vielleicht erstmal so der Teilbereich der Biografie, äh, wenn Sie das so auf die
382 Behinderten, äh, ist da ein Thema für Sie, Biografie?

383 E: Klar, also, es ist, wir versuchen schon, momentan versuchen wir halt so'n bisschen, ähm, zu
384 erfahren, wie, wie war die Zeit in der Klinik, (I: Hm) also, wir haben gerade bei drei, vier
385 Bewohnern jetzt Einsicht in die Klinikakten, aber, es ist natürlich auch interessant, so zu wissen,
386 (Telefongeräusch stört ein wenig den Gesprächsfluss (...)) zu gucken, ähm, was erzählen halt die
387 Eltern, wie war die Kindheit oder wie war die Geburt und, (I: Hm) welche Auffälligkeiten und
388 welche Gewohnheiten und welche Vorlieben hatten halt die Bewohner. Also, es ist ja interessant,
389 wir hatten bis jetzt, ne Mitarbeiterin hat das halt irgendwann mit Eltern gemacht im Rahmen ihrer
390 Abschlussarbeit, (I: Hm) und da sind halt viele Sachen raus gekommen, also, manchmal nimmt man
391 sich zu wenig Zeit, also, eigentlich müssten wir uns jetzt mit jedem Elternteil wirklich, äh, einen
392 Termin ausmachen und zwei, drei Stunden hinsetzen und noch mal so erzählen au der Kindheit,
393 also, so machen wir das halt immer mal wieder, wenn man die Eltern sieht, dass man halt mal nach
394 fragt, oder wenn man mit denen im Gespräch ist, dass dann halt was kommt. Aber ich find die
395 Biografie auch schon sehr wichtig, also, ich denke, weil, daher kommen ja auch vielleicht manche
396 Erklärungen her. Also, manche Sachen erklären wir uns halt einfach aus Klinikzeiten, die halt

397 immer noch (I: Hm) so sind bei den Bewohnern. (I: Hm) Und ich denke, so die ein oder andere,
398 wirklich Gewohnheiten kommen einfach von so, Eigenheiten. Oder wie jemand isst, also, wirklich
399 diese Erfahrung, ähm, vielleicht wurde da einfach nicht geguckt und der Stärkste hat als erstes sofort
400 gegessen oder hat halt alles gegessen und der schnell fertig war hat halt schnell wieder was
401 bekommen, also, solche Sachen. (I: Hm) Da kommt noch ganz viel von früher.

402 I: Und zur Biografie, wenn Sie das so auf Ihre Person, so diesen Themenbereich sehen? (E: Mm,
403 inwiefern, also...) Hm, wenn Sie so sagen, was hat dieser Beruf mit meiner Biografie zu tun?

404 E: Mm, mm, ja, ähm, das, äh, also, ich denke, wie gesagt, ich wollte schon immer mit Menschen
405 arbeiten, (I: Hm) ähm, vielleicht weil, weil ich auch aus, aus, also, zu Hause haben wir halt ne
406 Bäckerei und, ähm, da ist man ja auch, da arbeitet man ja auch mit Menschen, aber auf ne andere
407 Art, (I: Hm) aber auch diese Zusammenarbeit mit anderen Leuten. Ja, warum von meiner Biografie
408 her? Wie gesagt, das kommt eigentlich dadurch, dass ich sehr gern mit Kindern zu tun habe, dass ich
409 schon immer gern mit Kindern gearbeitet, (I: Hm) früher auf die Kinder von der Nachbarin oder auf
410 das Kind von unserer Nachbarin aufgepasst und solche Sachen und deshalb halt in diese
411 Kinderarbeit, ähm, (I: Hm) versucht zu gehen. Und, äh, ja gut, dann halt dadurch auch irgendwann
412 in die Behindertenarbeit gerutscht, halt, weil Kinderarbeit dann ja auch, äh, halt mit, mit Kindern
413 mit ner Behinderung, (I: Hm) sei es Körperbehinderung oder geistige Behinderung oder halt auch
414 mit Verhaltensauffälligkeiten, ich mein, in dieser Frühförderstelle. (I: Hm) Ähm, und dann halt auch
415 gemerkt, Behindertenarbeit kann ich halt auch, also, hat mir Spaß gemacht, (I: Hm) diese Arbeit.
416 Ähm, das ist vielleicht noch ein bisschen was anderes als mit anderen Kindern (I: Hm) arbeiten und
417 dann halt auch so'n bisschen zu gucken, wie ist das eigentlich mit erwachsenen Menschen (I: Hm)
418 zu arbeiten.

419 I: Hat Sie die Arbeit hier verändert? Wie schätzen Sie das ein?

420 E: Ja, ich denke schon. Also, ähm, doch. Also, ich bin natürlich in vielen Sachen, äh, ich hab viele
421 Sachen dazu gelernt, sei es im hauswirtschaftlichen Bereich, sei es im pflegerischen Bereich. Ähm,
422 aber natürlich auch vielleicht im Umgang mit Menschen oder in Beobachtung von Menschen, also,
423 so, dass man halt, oder dass, ähm, ich denke, wenn man im Behindertenbereich arbeitet, ist man
424 vielleicht nicht so, wenn da jemand über die Straße läuft und dann auffällig ist, oder anders als viele
425 andere Menschen, dann, ähm, ist das früher war das vielleicht auch so, ups, dann erstmal zu gucken,
426 was hat der denn? Und jetzt ist das halt irgendwie schon normaler, also, weil man es ja halt mit
427 solchen Menschen arbeitet oder, ich denke insgesamt, ähm, ja, wenn, wenn, wenn man halt, oder
428 wenn ich halt, äh, irgendwelche, ja, das halt, dass ich auch schon so'n bisschen, ähm, die Sinne
429 geschärft hab für Randgruppen. Also, Randgruppen hört sich jetzt wieder so blöde an, (I: Hm) also

430 dass, dass halt auch Minderheiten, also, dass es nicht dieses Große an Gesellschaft gibt, sondern
431 halt, dass es da auch viele andere Sachen gibt und halt dafür auch ein bisschen ein Auge. Natürlich
432 auch so' n bisschen Verantwortungsgefühl und solche Sachen dann sich dann auch durch die Arbeit
433 entwickelt. Also, dass, dass ähm, als Gruppenleitung hab ich ja schon einen großen
434 Verantwortungsbereich und, ähm, da halt versuchen, das abzudecken und halt, also jetzt auch
435 wirklich bauliche Sachen, also, weil wir halt auch viel umgebaut haben und wirklich so nen Blick
436 für viele Sachen zu kriegen, die halt einfach hier mit der Arbeit zu tun haben, also, ich denke, da hab
437 ich schon Fähigkeiten dazu gewonnen. (I: Hm) Und mich auch verändert, denke ich schon. (I: Hm)
438 Also, ich bin, denke ich, auch offener geworden und, äh, auch, äh, geh jetzt auch noch mehr auf
439 Menschen zu, als ich das vorher getan habe. (I: Hm) Ist natürlich auch durch die Arbeit, man ist
440 gezwungen, irgendjemand anzurufen oder mit irgendwelchen Leuten zu verhandeln, oder Sonstige,
441 oder mit Ärzten halt Kontakte und, ähm, da die Interessen auch von unseren Bewohnern zu vertreten
442 und, ähm, dann ist man vielleicht schon ein bisschen, also, so, ich hab vielleicht auch gelernt, mich
443 eher durchzusetzen, oder halt auch mal ein bisschen dahinter zu stehen. Also, solche Sachen. Also,
444 ich hab schon einiges, ja, (I: Hm) dazu gelernt.

445 I: Äh, die Identität, dieser Begriff? (E: Hm) Können Sie mit dem was anfangen?

446 E: Inwiefern Identität?

447 I: Wie könnten, vielleicht machen wir das so wie bei der Biografie. Einfach mal so Identität und Ihre
448 Arbeit mit den Bewohnern?

449 E: Hm. Also, äh, ich glaub schon, dass ich, ähm, in der Arbeit mit den Bewohnern ziemlich so bin,
450 wie ich wirklich bin. (I: Hm) Falls Sie das meinen, aber ich weiß nicht, (...)

451 I: Wenn Sie so, so, was ist für den Bewohner Identität? Können Sie das einschätzen?

452 E: Mm. Hm. (6) kann ich jetzt nicht sagen, wird schwierig. (7)

453 I: Vielleicht formulier ich mal anders: Meinen Sie, dass die Bewohner hier eine Identität haben?

454 E: Hm. Doch, also, ich hoffe, dass wir wirklich es schaffen, jeden Bewohner, also, nicht jeden gleich
455 zu behandeln, sondern wirklich jeden so, wie er halt ist, und auch (I: Hm) seine Persönlichkeit, also
456 wirklich auch ähm, nicht versuchen, zu unterdrücken, sondern zu sagen, das ist halt, der Bewohner
457 ist halt so und der Bewohner ist so. Und ich denke dass schon jeder Bewohner Identität, also, seine
458 Identität bis zu nem gewissen (I: Hm) Grad ausleben kann. (I: Hm) Es ist vielleicht natürlich in ner
459 Gruppe von elf manchmal schwieriger (I: Hm) als vielleicht (I: Hm) wenn man in ner kleinen
460 Gruppe ist, oder in ner kleinen Familie oder sonst wie. Das denke ich schon. Aber ich denke schon,
461 ähm, dass (I: Hm) jeder Bewohner, ich hoffe jedenfalls, also, so dieses ist natürlich immer so, diese
462 Rückmeldungen kommen. Halt nur aus den Rückmeldungen der Bewohner, diese nonverbalen, und

463 ich denke, wenn halt jemand sagen könnte, da hast du mich jetzt total falsch eingeschätzt, (I: Hm)
464 oder da hast du das jetzt total falsch inter..., oder gesagt, (I: Hm) oder wieder gegeben oder so was
465 ist natürlich ein Stück einfacher, als wenn man immer gucken muss, äh, sieht der jetzt unglücklich
466 aus und warum ist der jetzt unglücklich. Ist der vielleicht unglücklich, weil wir was falsches
467 gemacht haben oder ist er unglücklich, weil vielleicht er psychisch auch im Moment Probleme (I:
468 Hm) hat, die wir halt sehr schwer verstehen können. Solche Sachen, also, das ist natürlich schon
469 schwierig, denke ich. Und, ähm, aber ich hoffe, dass wir das schon versuchen, dass jeder Bewohner
470 halt seine Identität bewahren kann. Oder auch entwickeln kann. (I: Hm)

471 I: Ja, ich wär jetzt so mit meinen Fragen eigentlich so durch. Ähm, zum Schluss einfach, äh, fällt
472 Ihnen noch irgendetwas ein, was Sie noch, wo Sie sagen würden, das muss ich noch unbedingt los
473 werden?

474 E: Nee.

475 I: Hat Ihnen irgendwas gefehlt, wo Sie sagen, Mensch, dieses Thema, ja, ich wusste das Thema und
476 jetzt, ähm, der hat ja irgendwas überhaupt nicht gefragt?

477 E: Nee, ich hab eigentlich jetzt auch nicht so viele Gedanken, mir Gedanken gemacht, also, ich hab
478 den Zettel unten durch gelesen, den die Frau F. [Einrichtungsleitung], haben Sie den Zettel, (I: Hm)
479 oder den einen, wo ja auf alle Fälle stand, was für Fragen kommen und, äh, nee, hat mir jetzt
480 eigentlich nicht gefehlt.

481 I: Hm. Tja gut, dann bedanke ich mich für das Interview.